

MINISTERIUM FÜR FACH- UND HOCHSCHULBILDUNG DER REPUBLIK
USBKISTAN

KARAKALPAKISCHER STAATLICHE BERDACH – UNIVERSITÄT

FAKULTÄT FÜR PHILOLOGIE

ABTEILUNG FÜR DEUTSCHE PHILOLOGIE

QUALIFIKATIONSARBEIT

DER STUDENTIN DES IV. STUDIENJAHRES KARIMBAEWA JULDUS

THEMA: „Die Bildung des Konjunktivs im Deutschen und Karakalpakischen“

Wissenschaftlicher Betreuer:

Kurbanbaew A.

Lehrstuhlleiter:

Amanbaev K.

NUKUS 2013

Plan der Qualifikationsarbeit

EINLEITUNG.....	4
ZUM WESEN DES KONJUNKTIVS I IM DEUTSCHEN.....	7
KAPITEL 1. BILDUNG DES KONJUNKTIVS I.....	10
1.1 Prasensform (Nach dem Stammbildungsprinzip gebildetes Tempus).....	11
1.2 Zusammengesetzte Tempusformen im Deutschen und Karakalpakischen (Analytisch gebildete Tempusformen)	13
1.2.1 Konjunktiv Perfekt	13
KAPITEL 2. GEBRAUCH DES KONJUNKTIVS I.....	15
2.1.1 Definition	17
2.1.2 Bildung der indirekten Redewiedergabe	18
2.1.3 Funktionen.....	23
2.2 Konjunktiv I im realen Aufforderungs- und Wunschsatz.....	26
2.3 Konjunktiv I im irrealen Komparativsatz (d.h. im hypothetischen Relativsatz)	27
2.4 Konjunktiv I im Finalsatz	29
2.5 Konjunktiv I im irrealen Konzessivsatz	30
2.6 Indikativ, Konjunktiv II und die wurde-Umschreibung anstatt des Konjunktivs I	32
2.6.1 Indikativ	32
2.6.2 Konjunktiv II.....	33
2.6.3 Wurde-Umschreibung	34
2.7 Zusammenfassung der Beschreibungen des Konjunktivs I in den Grammatiken	35
SCHLUSSBETRAHTUNGEN.....	39
QUELLENVERZEICHNIS	44
Internetquellen	45

EINLEITUNG

Aktualität der Arbeit: Konjunktiv ist einer von drei Grundmodi im Deutschen und im Karakalpakischen. Es gibt in beiden Sprachen 3 Modus-Indikativ, Imperativ und Konjunktiv. Aber vor langer Zeit gab es einen vierten Modus im Deutschen, *Optativ*, der jedoch im Laufe der Zeit mit dem Konjunktiv zusammengefallen ist. Dies ist ein besonders gutes Beispiel von einer standigen Entwicklung der deutschen Sprache. Die Zukunft zeigt, was mit dem Konjunktiv I passiert, aber es scheint, dass die Entwicklung in die Richtung der häufigeren Anwendung zum Beispiel der wurde-Konstruktion, des Indikativs und anderen lexikalischen Mitteln geht.

Ziel der Arbeit: Schon ein kurzer Blick in die Forschung zeigt, dass es unter den Forschern viele verschiedene Meinungen zu den Anwendungsbereichen des Konjunktivs I gibt. Sie sind sich untereinander darüber einig, dass der Konjunktiv I meistens zur Kennzeichnung indirekter Rede (d. h. indirekter Redewiedergabe) dient. Einige weisen darauf hin, dass dieser Modus auch einen Platz in verschiedenen realen Aufforderungs- und Wunschsätzen wie auch in Finalsätzen belegt. Nach anderen Forschern kann der Konjunktiv I in irrealen Komparativ- und in Konzessivsätzen gebraucht werden.

Es ist die Absicht der vorliegenden Arbeit, die Bildung und den Gebrauch des Konjunktivs I in der deutschen Sprache der Jahrzehnte 1980-2000 zu untersuchen und zu beschreiben. Weil eine natürliche Sprache die ganze Zeit „lebt“, macht es keinen Sinn nur nach einer einzigen Erklärung zu suchen, die die richtige Bildung oder den richtigen Gebrauch des Konjunktivs I im Deutschen beschreibt. Diese Arbeit bietet eher ein Bild über die Anwendung des Konjunktivs I im Deutschen und im Karakalpakischen. Die Aufmerksamkeit soll darauf gerichtet werden, ob es in der grammatischen Beschreibung des Konjunktivs I Entwicklungstendenzen zu beobachten ist. Mit Hilfe eines begrenzten

Primarmaterials soll getestet werden, ob dieselben Richtungslinien auch im aktuellen Sprachgebrauch festzustellen sind.

Diese Arbeit besteht also aus folgenden Teilen:

- o aus der Einleitung,
- o aus einem theoretischen
- o aus zwei empirischen Teil
- o aus der Schlussfolgerung.
- o aus dem Literaturverzeichniss

Methodologie der Arbeit: Im theoretischen Teil wird zuerst ein kurzer Einblick in das Wesen des Konjunktivs I gegeben. In den Kapiteln folgt eine Erläuterung über die Bildung dieser Sprachform, mit anderen Worten - über die Bildung von Konjunktiv Prasens, Perfekt, Futur I und Futur II im Deutschen und im Karakalpakischen.

Das Hauptgewicht der vorliegenden Untersuchung liegt in der Beschreibung des Konjunktivs I in der indirekten Redewiedergabe, da die Konjunktiv I -Formen am häufigsten zu finden sind.

Zum Schluss dieses Kapitels werden der Indikativ, der Konjunktiv II und die wurde-Umschreibung kurz erläutert. Diese Formen können als Ersatz für den Konjunktiv I in gewissen Fällen verwendet werden.

In der empirischen Analyse soll getestet werden, ob die eventuellen Entwicklungstendenzen in der Darstellung des Gebrauchs des Konjunktivs I auch im Primarmaterial an den gegebenen Jahrzehnten zu festzustellen sind. Als Primarmaterial gelten **drei Kriminalromane: ein Roman von Helga Riedel, ein Roman von Veit Heinichen und ein Roman von Gabriele Wolf**, die in den 80er, 90er und 2000er Jahren geschrieben worden sind. Die Kriminalliteratur ist darum als Untersuchungsmaterial gewählt worden, weil sie ein sehr beliebtes Literaturgenre ist. Deshalb konnte gesagt werden, dass die Sprache dieser Bücher den allgemeinen Sprachgebrauch den ausgewählten Zeitpunkten vorstellen konnte. Als Sekundärliteratur in dieser Arbeit dienen verschiedene grammatische Werke, wie u. a. Eichler und Bunting (1989), Helbig und Buscha (1998) und Duden-

Grammatik (2005), usbekische Sprachforscher Lutfulla Holiyarow (2007), Saidow (1990) die unter den gleichen Jahrzehnten als die ausgewählten Kriminalromane geschrieben worden sind. Auch ältere Auflagen dieser Publikationen, sowie weitere ältere grammatische Beschreibungen, werden bei Bedarf herangezogen.

Der Konjunktiv I zusammen mit der Sprachentwicklung bildet ein interessantes Forschungsobjekt, weil die Veränderung im Gebrauch des Konjunktivs I ein aktuelles Thema im Deutschen ist. Früher ist der Konjunktiv aus dem kontrastiven Aspekt (**Deutsch-Usbekisch**) an der Weltsprachen Universität untersucht worden (die Pro Gradu Arbeit von Lutfulla Holiyarow (2007)). Das Thema interessiert sich vielen Sprachforschern, deshalb haben dabei einen weiteren Untersuchungsbedarf mit Berücksichtigung der Sprachentwicklung bemerkt.

ZUM WESEN DES KONJUNKTIVS I IM DEUTSCHEN UND IM KARAKALPAKISCHEN

Konjunktiv ist einer von drei Grundmodi im Deutschen und im Karakalpakischen. Das von uns gelernte Konjunktiv ist eine der schweren Punkte für die Sprachlernenden. Diesen Material ausführlich zu lernen beachteten wir die Werken von Eichler und Bunting (1989, 109). Sie beschreiben Modalität wie folgt: *„Modalität enthält Urteile und Einschätzungen des Sprechers über die Realität, Irrealität, Wunschbarkeit, Möglichkeit und Notwendigkeit des Gesagten. Einen Modus wählt der Sprecher immer; im Sprachsystem ist eine Wahl der Moduskategorien obligatorisch gemacht“*. (Eichler & Bunting 1989, 109.)

Die Modalität weist, also demnach, viele verschiedene Erscheinungsformen auf. Sie kann durch lexikalische Mittel (wie durch Modalverben, beispielsweise sollen und mögen, oder durch modale adverbiale Bestimmungen, wie zum Beispiel möglicherweise und vermutlich) ausgedrückt werden.

Die Modalität kann auch mit Hilfe von Konjugation und syntaktischen Formen (wie der wurde-Umschreibung) zum Ausdruck kommen. (Eichler & Bunting 1989, 109f; Helbig & Buscha 2001, 168f.) Die wurde-Umschreibung wird später in dieser Arbeit dargestellt und diskutiert.

Helbig und Buscha (2001, 168) unterscheiden im Deutschen drei Grundmodi: Indikativ, Konjunktiv und Imperativ. Der Indikativ ist ein unmarkierter Modus, ein so genannter Normal- oder Standardmodus (Zifonum u. a. 1997, 1731). Er ist die allgemeine Form sprachlicher Äußerungen.

Der Konjunktiv und der Imperativ spielen dagegen eine beschränkte Rolle. Der Imperativ, der zum Ausdruck der Aufforderung dient, wird in dieser Arbeit nicht genauer beleuchtet. (Duden-Grammatik 2005, 507; Eichler & Bunting 1989, 9; Helbig & Buscha 2001, 174.) Weil sich diese Arbeit auf Konjunktiv I

konzentriert, wird die Entwicklung des Konjunktivs zunächst kurz dargestellt, worauf eine Definition des Konjunktivs folgt.

Ursprünglich gab es vier Modi im Deutschen: neben den drei schon genannten Modi (Indikativ, Konjunktiv und Imperativ) einen vierten Modus, „die Wunschform“, Optativ (Grimm 1819, 79-87 in Schmitt 1967; Jung 1971, 239-240; Wilmanns 1906, 219ff.). Im Laufe der Zeit ist der Optativ mit dem Konjunktiv zusammengefallen. Deshalb ist die Bedeutungsleistung des Konjunktivs im heutigen Deutsch so vielfältig und nicht immer klar erkennbar (Eichler & Bunting 1989, 110; Jung 1971, 239-240).

Der Konjunktiv (*Lat. coniunctivus* = verbunden, abhängig) ist eine uralte Tempusform, die schon im Mittelhochdeutschen ihre ursprüngliche Zeitbedeutung verloren hat. Die alten Tempuszeichnungen, wie Konjunktiv Prasens und Konjunktiv Perfekt, werden jedoch auch heute noch verwendet. Sowohl Konjunktiv Prasens als auch Konjunktiv Perfekt gehören heutzutage zu der Gruppe Konjunktiv I.

Die anderen Formen des Konjunktivs, Konjunktiv Präteritum und Konjunktiv Plusquamperfekt, vereinigen sich unter dem Namen Konjunktiv II. Die Namen, Konjunktiv Präteritum und Konjunktiv Plusquamperfekt, sind auch auf die ursprünglichen Tempusbenennungen zurückzuführen. (Eichler & Bunting 1989, 111-113; Flamig u.a. 1981, 297; Glinz 1952, 104ff.; Paul 1920, 155f.)

Der Konjunktiv ist laut Eichler und Bunting (1989, 110f) und Helbig und Buscha (2001, 168ff.) ein Modus, der nur an gewissen Satzformen gebunden wird. Der Konjunktiv im Deutschen drückt Folgendes aus: *Wunsch, Irrealität, Potentialität*, sowohl Wiedergabe vom Gesagten als auch vom Gedachten, und sogar einige *Aufforderungs- und Befehlshaltungen*. Wenn der Sprecher den Konjunktiv verwendet, bringt er subjektive Stellungnahme zum Ausdruck und die ganze Aussage wird „gefarbt“. (Bartschat u. a. 1985, 126, 151-152; Eichler & Bunting 1989, 111-113; Vuillaume 2002, 83 in Baudot 2002.)

Es wird gesagt, dass sich eine natürliche Sprache mit der Zeit verändert. Die Entwicklung des Konjunktivs I geht in diese Richtung auch - der Konjunktiv I ist heutzutage sogar eine mehr oder weniger „verschwindende“ Sprachform im Sprachgebrauch. In einer älteren Auflage der Duden-Grammatik (1998, 169-170) wird noch über die Häufigkeit und die Verteilung der Konjunktiv I -Formen diskutiert, aber in der neueren Auflage der Duden-Grammatik (2005, 506-547) wird darüber nicht so viel gesprochen. Die Duden-Grammatik (1998, 169-170) meint, dass etwa 90 % von allen eindeutigen Konjunktiv I - Formen in der 3. Person Singular sind. Die übrigen Formen (10%) sind die Verben, die entweder in der 1. Person Singular oder in der 3. Person Plural sind. Die Verben in anderen Personen kommen nicht so häufig vor. (Duden-Grammatik 1998, 169-170.)

Neu in der Sprachentwicklung ist, dass der Konjunktiv durch andere Mittel ersetzt wird. Besonders in der mündlichen Kommunikation wird er nicht mehr so oft verwendet. Man drückt sich zum Beispiel mit Hilfe der wurde-Umschreibung aus. (Bühmann 2002, 366; Dreyer & Schmitt 2000, 272f; Jung 1971, 239-240.) Die Tendenz ist, dass die analytisch gebildeten Konstruktionen des Verbs die ganze Zeit häufiger werden (Duden-Grammatik 2005, 546-547). Siehe hier auch die Kapitel 4.6 und 4.7 dieser Arbeit.

KAPITEL 1.

BILDUNG DES KONJUNKTIVS IM DEUTSCHEN UND IM KARAKALPAKISCHEN

Konjunktiv I kommt in vier Formen vor: Konjunktiv Prasens, Perfekt, Futur I und Futur II. Wenn man die Bildung dieser Formen mit der Bildung der entsprechenden Indikativformen vergleicht, fällt auf, dass beim Indikativ jede Form eine oder mehrere Zeitbedeutungen hat. Beim Konjunktiv I dagegen gibt es keine solche Zuordnung von Formen und Funktionen des Tempus, weil auch keine so strengen Zeitunterschiede zwischen Konjunktiv I und Konjunktiv II erfasst werden können. (Buscha & Zoch 1984, 9ff.; Flamig u. a. 1981, 522.) Nach Weinrich (1993, 259) gibt es doch einige Unterschiede in der Bildung der Konjunktiv I und Konjunktiv II -Formen. Der Konjunktiv I hat einen Formenbestand, der deutlich begrenzter als beim Konjunktiv II ist. Der Konjunktiv I wird in solchen Formen (d. h. im Singular), die unterschiedlich von den entsprechenden Prasensformen sind, gebraucht. Der zweite Person Singular ist jedoch eine ziemlich seltene Form für den Konjunktiv I. (Weinrich 1993, 259.)

Nach Buscha und Zoch (1984, 9ff.) werden, die drei Formen des Konjunktivs I, also Konjunktiv Prasens, Perfekt und die Futurformen, vom gleichen Stamm (dem sog. Prasensstamm des Verbs) abgeleitet. Dieses so genannte Stammbildungsprinzip besagt, dass man die Endungen direkt an das Verb hängt (wie er komm/e). Das Formenbildungsprinzip ist aber nicht unproblematisch - beispielsweise bei der Bildung der Vergangenheitsformen des Konjunktivs I. Ein anderes Prinzip, das analytische Bildungsprinzip, konnte in diesen Fällen vielleicht behilflich sein, weil die Vergangenheit im Konjunktiv I nur analytisch (mit dem Hilfsverb haben bzw. sein) gebildet wird.

Die analytische Flexion bedeutet, dass kein Stamm flektiert wird, sondern man bildet die Formen mit Hilfe eines Hilfsverbs, wie Er habe gearbeitet. Die gegenwärtige grammatische Beschreibung meint, dass das Stammbildungsprinzip

allein nicht hinreichend ist, sondern das analytische Formenbildungsprinzip eigentlich mehr umfassend sein konnte. (Buscha & Zoch 1984, 9-12.) Eine Mischung von beiden Prinzipien erklärt vielleicht am besten die Bildung des Konjunktivs I. Die Ansichten über die zwei Formenbildungsprinzipien werden in dieser Arbeit nicht weiter erörtert.

1.1. Prasensform (Nach dem Stammbildungsprinzip gebildetes Tempus)

Die Konjugation im Konjunktiv Prasens ist dadurch gekennzeichnet, dass ein -e an den Verbstamm gehängt wird. Darauf folgen die normalen Person-Numerus-Endungen, beispielsweise ihr durf/e/t. (Engel 2004, 217; Helbig & Buscha 2001, 169.)

Es gibt zwei Unterschiede zum Indikativ Prasens. In der 2. Person Singular und Plural hat der Indikativ eine Form ohne -e (**Ind.: du kommst - ihr kommt vgl. Konj. I: du kommest - ihr kommet**). Der zweite Unterschied wird in der 3. Person Singular sichtbar. Die Indikativform hat ein -t am Ende des Verbs, aber im Konjunktiv I wird die Personalendung -t durch ein -e ersetzt,

er kommt (Ind.) > er komme (Konj. I). (Engel 2004, 217; Helbig & Buscha 2001, 169.)

Weitere Unterschiede zum Indikativ gibt es nach Helbig und Buscha (2001, 169) bei den unregelmäßigen Verben, die in der 2. und 3. Person Singular im Indikativ einen Umlaut oder -e/-i -Wechsel haben, wie

du tragst, er tragt (im Indikativ) > du tragest, er trage (im Konjunktiv I)

du nimmst, er nimmt (im Indikativ) > du nimmest, er nehme (im Konjunktiv I).

Einige Verben haben in der 2. Person Singular und Plural im Indikativ schon eine Form mit -e auf Grund ihres Stammauslauts (-d/-t), beispielsweise **du redest, ihr redet**, oder auf Grund einiger schwer aussprechbaren Konsonantenverbindungen, beispielsweise mit -m oder -n als letztem Konsonant

(wie **du rechnest, ihr rechnet**). In diesen Fällen sind die Konjunktivformen mit den Indikativformen identisch. Bei den Verben haben und werden unterscheiden sich der Indikativ und Konjunktiv in folgenden Formen: wie

du hast (Ind.) > du habest (Konj. I),

er hat (Ind.) > er habe (Konj. I)

und du wirst (Ind.) > du werdest (Konj. I),

er wird (Ind.) > er werde (Konj. I).

Das Verb sein hat dagegen eigene Konjunktivformen in allen Personen:

ich bin (Ind.) > ich sei (Konj. I),

du bist (Ind.) > du seiest (Konj. I),

er ist (Ind.) > er sei (Konj. I),

wir sind (Ind.) > wir seien (Konj. I),

ihr seid (Ind.) > ihr seiet (Konj. I)

sie/Sie sind (Ind.) > sie/Sie seien (Konj. I). (Helbig & Buscha 2001, 169-171; Piitulainen u.a. 1998, 43.)

Im Karakalpakischen haben bei der Konjunktivbildung bestimmte morphologische Endungen wie: **-айын/ейин, -ғай/гей, -қай/кей.**

Мен барғайман
Сен барғайсаң
Ол барғай

Бизлер барғаймыз
Сизлер барғайсызлар
Олар барғай

Wie aus dem Vorigen herausgeht, werden die Formen des Konjunktivs Prasens bei den regelma?igen und bei den unregelma?igen Verben zum gro?en Teil ahnlich bildet. Das Kennzeichen des Konjunktivs I ist normalerweise ein -e, das man an den Verbstamm hangt. Konjunktiv Prasens -Formen und Indikativ Prasens -Formen unterscheiden sich voneinander bei der 3. Person Singular und

bei der 2. Person Plural; es gibt keinen Umlaut oder keinen Vokalwechsel im Konjunktiv Prasens. Bei einigen Verben verändert sich aber der Stamm des Verbs teilweise oder total.

1.2 Zusammengesetzte Tempusformen im Deutschen und Karakalpakischen (Analytisch gebildete Tempusformen)

1.2.1 Konjunktiv Perfekt

Konjunktiv Perfekt wird mit dem Konjunktiv Prasens von haben / sein und Partizip II des Vollverbs gebildet, wie Ich habe ihm gestern gesagt, ich sei krank gewesen. Einige Konjunktivformen von haben fallen mit dem Indikativ der entsprechenden Formen zusammen, vgl. Ich habe gearbeitet und Wir / Sie haben gearbeitet. (Helbig & Buscha 2001, 170.)

Die Formen des Konjunktivs I, die lautlich mit den Formen des Indikativ Prasens identisch sind, werden normalerweise durch die entsprechenden Gegenwartsformen des Konjunktivs II ersetzt, beispielsweise Die Großmutter glaubt, **ich habe (Konj. I) / hatte (Konj. II) sie vergessen** (Kaufmann 1976, 25-26). Wenn die Konjunktiv II -Formen aber mit den Formen im Indikativ Präteritum identisch werden, werden sie normalerweise durch so genannte **wurde-Umschreibung** ersetzt, beispielsweise **Ich glaubte, ihr kommt auch mit (Konj. II) / Ich glaubte, ihr wurdet auch mitkommen**. Im Sprachgebrauch wird dieser Regel aber nicht immer gefolgt. (Dreyer & Schmitt 2000, 272f; Duden-Grammatik 2005, 542.)

Die Karakalpakische analytische Form des Konjunktivs wird durch die Endungen **-са екен/са еди** gebildet.

Барсам еди, барсам екен
Барсаң еди, барсаң екен
Барса еди, барса екен

Барсақ еди, барсақ екен
Барсаңыз еди, барсаңыз екен
Барса еди, барса екен

Konjunktiv Futur I wird wie Konjunktiv Perfekt von zwei Verben gebildet. Das erste Verb, Konjunktiv Prasens des Hilfsverbs werden, wird nach Person und

Numerus konjugiert. Der zweite Teil ist die Infinitiv I -Form eines Vollverbs, beispielsweise Er werde arbeiten. (Helbig & Buscha 2001, 170f; Hentschel & Weydt 2003, 118.) Werden steht in seinen eigenen Konjunktiv Prasens-Formen (Piitulainen u. a. 1998, 43).

Konjunktiv Futur II, also Futurperfekt, wird auch von zwei Teilen gebildet. Zuerst kommt das Hilfsverb werden, das im Konjunktiv Prasens steht und nach Person und Numerus konjugiert wird.

Darauf folgt die Infinitiv II -Form (entweder im Aktiv oder im Passiv) eines Vollverbs, wie Sie werden gegessen haben oder Er werde gegangen sein. Konjunktiv Futur II wird heutzutage nicht so häufig verwendet. (Helbig & Buscha 2001, 171; Hentschel & Weydt 2003, 118.)

KAPITEL 2.

GEBRAUCH DES KONJUNKTIVS IM DEUTSCHEN UND IM KARAKALPAKISCHEN

In diesem Kapitel wird näher auf den Gebrauch des Konjunktivs eingegangen. Ältere grammatische Beschreibung, wie Kaufmann (1976, 111) besagen, dass die Redewiedergabe (d. h. die indirekte Rede) die „Kernfunktion“ des Konjunktivs I ist. Becher (1989, 21-22) betont, dass die Forschung nicht übereinstimmend entscheiden konnte, ob der Konjunktiv I in einigen Satzarten sogar obligatorisch oder umtauschbar sei. Die Sätze, worin die früheren Untersuchungen den Konjunktiv I außerhalb der indirekten Rede finden, sind verschiedene Wunschsätze, Finalsätze, Komparativsätze und Konzessivsätze (Bausch 1979, 70-90). Der Gebrauch des Konjunktivs I in Aufforderungssätzen wird auch in der älteren Untersuchung betrachtet (Schulz & Griesbach 1978, 51).

Die aktuelle Forschung ist sich nicht immer einig darüber, in welchen Situationen Konjunktiv I verwendet wird. Die Beschreibungen variieren von Quelle zu Quelle. Die Duden-Grammatik (2005, 522-545) meint, dass Konjunktiv I in folgenden Satztypen vorkommt: verschiedene Satztypen der indirekten Rede, selbständige Wunsch- und Aufforderungs- und abhängige Finalsätze. Helbig und Buscha (2001, 174-185) finden noch einen weiteren Verwendungsbereich für den Konjunktiv I, nämlich die Komparativsätze.

Wenn man die verschiedenen Auflagen der Duden-Grammatik vergleicht, wird deutlich, dass sie sich im Laufe der Jahre ein wenig verändert haben. Die Duden-Grammatik von 1984 gibt eine kompakte Erklärung über die Verwendung des Konjunktivs. Diese Auflage erklärt zuerst die Fälle, worin die Konjunktiv I - Formen am häufigsten vorkommen. Danach werden die Sätze erklärt, in denen der Konjunktiv II normalerweise vorkommt. Zum Schluss wird der Indirektheitskontext betrachtet, wobei die beiden Konjunktivformen (I und II) vorkommen. (Duden-Grammatik 1984, 156-174.) Die Struktur und der Inhalt der

Auflage von 1998 ist zum gro?en Teil ahnlich mit der alteren Auflage vom Jahr 1984.

Die Auflage vom Jahr 2005 nimmt die Diskussion über das Verhältnis von Tempus und Modus am Anfang der Erläuterung des Konjunktivs auf. Die Struktur der neuesten Auflage wirkt aber nicht so klar. Dieses Buch fangt mit eine Beschreibung der Hauptfunktionen des Konjunktivs I und des Konjunktivs II an. Nach diesem Werk sind die Hauptfunktionen des Konjunktivs II die Irrealität und die Potentialität. Der Konjunktiv I tritt erst in Zusammenhang mit der indirekten Rede an. In der indirekten Rede können die beiden Konjunktive vorkommen. Die Wahl zwischen dem Konjunktiv I und dem Konjunktiv II wird noch gründlicher erklärt und danach werden auch einige weitere Anwendungsbereiche des Konjunktivs I, nämlich die Aufforderungs- und Wunschsätze, erläutert. Die Auflage vom Jahr 2005 konzentriert sich mehr auf die Erklärung der indirekten Rede als die vorherigen Bücher und diese Auflage schneidet auch eine Frage über die Bedeutung des Konjunktivs im heutigen Sprachgebrauch an. (Duden-Grammatik 2005, 506-550.) Interessant ist auch zu bemerken, dass die Bücher von 1998 und 2005 das Verhältnis von Tempus und Modus diskutieren und die frühere Auflage vom Jahr 1984 diese Diskussion nicht so gründlich behandelt (Duden-Grammatik 1984, 156-174; Duden-Grammatik 1998, 158-170; Duden-Grammatik 2005, 506-550). Das Verhältnis von Tempus und Modus wird in dem Kapitel 4.1.2 dieser Arbeit genauer behandelt.

In dem Theorieteil dieser Arbeit werden die möglichen Veränderungen in den Grammatikbüchern, die zwischen den 50er Jahren und der Jahrtausendewende geschrieben worden sind, berücksichtigt.

Das Hauptgewicht liegt in den Grammatikbüchern von den 80er bis 2000er Jahren. Der Hypothese über den Gebrauch des Konjunktivs I besagt, dass die grammatischen Beschreibungen im Laufe der Zeit ein bisschen verändert worden sind. Die Entdeckungen des Theorieteils werden später in dem empirischen Teil dieser Arbeit mit der Sprachwirklichkeit verglichen.

Unter dem Gebrauch des Konjunktivs I in dem Theorieteil wird zuerst der wichtigste Anwendungsbereich, die indirekte Redewiedergabe (oder die indirekte Rede), umfassend beleuchtet. Danach wird die Platzierung des Konjunktivs I sowohl in verschiedenen realen Aufforderungs- und Wunschsätzen als auch in irrealen Komparativsätzen beschrieben und diskutiert. Es ist außerdem wichtig noch zwei weitere Anwendungsmöglichkeiten anzubieten, nämlich die Möglichkeit der Anwendung sowohl in Finalsätzen als auch in Konzessivsätzen.

2.1 Indirekte Redewiedergabe (d.h. indirekte Rede)

2.1.1 Definition

Bei einer Redeerwähnung geht es um Sprechsituationen: die Sprechsituation I und die Sprechsituation II. Die Sprechsituation I schildert eine Situation, bei der ein Sprecher (S1) mit einem Hörer (H1) redet (R). In der Sprechsituation II dagegen gibt es einen referierenden Sprecher (S2), der den Inhalt aus der Situation I (R) einem neuen Hörer (H2) vermittelt. Der Inhalt der Sprechsituation I wird mit der Kenntnis von Sprechsituation I mit dem Verständnis der Rede (R), die der referierende Sprecher (S2) hat, „gefarbt“. Die Rede der Situation II heißt Redeerwähnung (Re). Es ist notwendig, dass der Hörer (H2) versteht, dass der Inhalt der erwähnten Rede (Re) unter der Sprechsituation I zustande gekommen ist und nicht später. (Kaufmann 1976, 13.) Diese Redeerwähnung kann auch als Redewiedergabe genannt werden (Helbig & Buscha 1984, 196; Helbig & Buscha 1998, 196; Helbig & Buscha 2001, 175).

Die Rede (R) kann auf zwei Arten zur Redeerwähnung (Re) verändert werden. Wenn der Sprecher (S2) der zweiten Sprechsituation die gleichen Wörter verwendet, die der Sprecher (S1) in der Sprechsituation I gesagt hat, spricht man von direkter Rede (wie Er sagte: „Dagegen ist nichts einzuwenden“). Indirekte Rede tritt dann ein, wenn der referierende Sprecher (S2) andere Mittel, wie zum Beispiel Redeeinleitungen verwendet (wie Er sagte, dass dagegen nichts einzuwenden sei).

Der Konjunktiv I fungiert als Kennzeichnung der indirekten Rede (wie die Verbformen im vorigen Nebensatz). (Carlsen 1998, 77-78 in Hg. Eichinger und Dalmas 1998; Kaufmann 1976, 15-16.)

Wenn die Redeerwähnung zum Beispiel als ein dass-Satz einem Prädikat im Konjunktiv (wie in dem Beispiel oben) untergeordnet ist, spricht man von abhängiger indirekter Rede. Wenn die Redeerwähnung dagegen als selbständiger Satz oder eine Folge solches Satzes im Konjunktiv realisiert wird, wird diese Redeerwähnung als unabhängige indirekte Rede bezeichnet. (Duden-Grammatik 2005, 529-530.) Semantisch gesehen sind die Verben, die die indirekte Rede einleiten können, normalerweise Verbe des Sagens und Denkens (lat. Verba dicendi et sentiendi), beispielsweise Hans sagte, dass er verreise. Auch Substantive des Sagens und Denkens können indirekte Rede einleiten, wie Sie stelle die Behauptung auf, dass die Götter sterblich seien. (Duden-Grammatik 1984, 166; Duden-Grammatik 1998, 165.)

2.1.2 Bildung der indirekten Redewiedergabe

Die indirekte Redewiedergabe zusammen mit dem Konjunktiv I kommt in dreierlei Sätzen vor: in Aussagesätzen (wie Der Betroffene schwor, er sei unschuldig), in Fragesätzen (wie Er wurde gefragt, wo er sich damals aufgehalten habe) und in Aufforderungs- und Wunschsätzen (wie Ich bat ihn, er solle sie besuchen). (Helbig & Buscha 1984, 198; Helbig & Buscha 1998, 198; Helbig & Buscha 2001, 178.) Die Duden-Grammatik (2005, 544) weist auch darauf hin, dass der Konjunktiv I in indirekten Wunsch- und Aufforderungssätzen auftritt. Buscha und Zoch (1984, 41) betonen in ihrer älteren Auflage, dass das Modalverb sollen oder mögen in diesem Zusammenhang normalerweise notwendig ist, beispielsweise Ich bat ihn, dass er sie besuchen solle. Die indirekten Wunsch- und Aufforderungssätze gründen sich eigentlich auf direkt geäußerte Wünsche, die aber mit Hilfe von der Redewiedergabe ausgedrückt werden, wie Seine Aufforderung, sie möge ihm zuhören, stieg auf taube Ohren. (Duden-Grammatik 2005, 544.) In diesen Fällen sind die Konjunktiv I -Formen in Nebensätzen zu finden. Wenn man

die verschiedenen Grammatikbücher miteinander vergleicht (z. B. Duden 2005, 506-547; Helbig & Buscha 2001, 175-185) kommt der Konjunktiv I normalerweise in Nebensätzen vor. Später in dieser Arbeit werden die Konjunktiv I -Formen sowohl in Haupt- als auch in Nebensätzen untersucht.

Bei der indirekten Redewiedergabe wird grundlegend zwischen zwei Zeitstufen unterschieden: zwischen der relativen respektive absoluten Zeit (Helbig & Buscha 1984 195; Helbig & Buscha 1998, 195; Helbig & Buscha 2001, 175). Mit der relativen Zeit meinen Buscha und Zoch (1984, 37) die Gleich-, Vor- und Nachzeitigkeit, die das Verhältnis zwischen der Aktzeit der Rede und der Redeeinleitung gegebener Sprechzeit schildern. Bei der absoluten Zeit spricht man von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft (Buscha & Zoch 1984, 37). Buscha und Zoch (1984, 37) erklären die absolute Zeit wie folgt:

Um absolute Zeitstufen geht es, wenn man - wie beim Indikativ der direkten Rede - allein von der in der indirekten Rede ausgedruckten Zeit, wie sie für den (ersten) Sprecher gegeben ist, ausgeht.

In dieser Arbeit wird an von der absoluten Zeit ausgegangen, weil die Bezeichnungen der Konjunktivformen leichter verständlich werden, wenn sie den entsprechenden Namen der Indikativformen gleichen. Die Worten Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft werden in der heutigen Sprachforschung verwendet, auch wenn es nicht länger um eine temporale Differenzierung beim Konjunktiv I handelt (Bartsch 1980, 66). Mit anderen Worten - die Unterschiede zwischen den verschiedenen Konjunktivformen, beispielsweise zwischen dem Konjunktiv Prasens und Perfekt, haben wenig mit den zeitlichen Unterschieden zu tun. (Andersson u. a. 2002, 135; Duden-Grammatik 1998, 168f). Einige Forscher meinen auch, dass es keine so strengen Regeln in der Verwendung der verschiedenen Konjunktivformen in der indirekten Rede gibt, wie es in der Verwendung der ähnlich klingenden Indikativformen gibt (Helbig & Buscha 2001, 175f).

Die Duden-Grammatik (1998, 168-169) betont, dass es gewisse Beziehungen zwischen Tempus und Modus (wie Opposition „vergangen - nicht vergangen“) gebe. Im Konjunktiv seien diese Beziehungen von dem Funktionsbereich des Konjunktivs abhängig. In der konjunktivischen indirekten Rede werden der Konjunktiv Prasens (=Konj. I) und Präteritum (=Konj. II) als „Nichtvergangenheitstempora“ und der Konjunktiv Perfekt (=Konj. I) und Plusquamperfekt (=Konj. II) als „Vergangenheitstempora“ betrachtet. Nur die Futur I und Futur II -Formen (=Konj. I) werden ähnlicherweise sowohl im Konjunktiv als auch im Indikativ verwendet. (Duden-Grammatik 1998, 168-169.) Diese Regel besagt, dass der Konjunktiv Präteritum (Konj. II) eigentlich ähnlicherweise als der Konjunktiv Prasens (Konj. I) in der Redewiedergabe verwendet werden könne. Die Richtigkeit dieser Regel wird zunächst getestet.

Zur Wiedergabe der Gegenwart wird normalerweise Konjunktiv Prasens von den Konjunktiv I -Formen verwendet, beispielsweise Sie hat mir gesagt, sie sehe ihn jetzt selten (Helbig & Buscha 1984, 195; Helbig & Buscha 1998, 195; Helbig & Buscha 2001, 175). In der Diskussion über den passenden Ersatz für den Konjunktiv Prasens ist man sich in den Grammatikbüchern nicht einig. Buscha und Zoch (1984, 37) meinen, dass Konjunktiv Präteritum (=Konj. II) oder wurde mit einem Verb in der Infinitiv I -Form den Konjunktiv Prasens ersetzen können, wie

z.B.: Sie hat mir gesagt, sie **lase** gerade einen Roman von Tolstoi / Sie **wurde** gerade einen Roman von Tolstoi lesen.

Малыңыз көп **болсын**, жауыңыз аз **болсын**. Илайым ол қыз бахытлы **болсын**, бахтың **ашылсын**, басыңнан бахтың **кетпесин** (С. Капаев)

In einem neueren grammatischen Werk, Helbig und Buscha (2001, 175), wird Indikativ Prasens statt der wurde-Umschreibung verwendet, beispielsweise Sie hat mir gesagt, dass sie ihn jetzt selten sieht.

Helbig und Buscha (2001, 175-176) meinen auch, dass Konjunktiv Präteritum als Gegenwartsformen fungieren kann. Die Quellen sprechen über die

gleiche Ersatzform (Konjunktiv Präteritum, d. h. Konj. II), obwohl sie in verschiedenen Jahrzehnten geschrieben worden sind (vgl. 18 Buscha und Zoch in 1984 und Helbig und Buscha in 2001). Diese Beobachtung verstärkt die Meinung von der Duden-Grammatik (1998, 168-169), dass sowohl der Konjunktiv Präteritum als auch der Konjunktiv Prasens als „Nichtvergangenheitstempora“ verwendet werden können.

Interessant ist aber auch zu bemerken, dass Buscha und Zoch (1984, 37) schon in den 80er Jahren die wurde-Umschreibung als Ersatz betrachtet haben. In der Untersuchung von Helbig und Buscha (2001, 175) ist die aktuelle Entwicklung der deutschen Sprache auch vorgebracht, weil der Indikativ statt des Konjunktivs I verwendet werden kann. Die Duden-Grammatik (1998, 781) nennt diese Tendenz als Okonomieprinzip. Es besagt, dass die immer häufigere Verwendung des Indikativs auch in der geschriebenen Sprache einen Beweis dafür erbringt, dass man die Transformation der Formen (beispielsweise vom Indikativ zum Konjunktiv) vermeidet, wenn die Kommunikation nicht dadurch erschwert wird, dass der Indikativ anstatt des Konjunktivs der indirekten Rede verwendet wird. (Duden-Grammatik 1998, 781.)

Zum Ausdruck der Vergangenheit in der konjunktivischen indirekten Rede wird Konjunktiv Perfekt nach Forschern Helbig und Buscha (2001, 175) und Buscha und Zoch (1984, 37) gewählt, beispielsweise Sie hat mir gesagt, sie habe ihn früher gesehen. Die Forscher sind sich auch darüber einig, dass der Konjunktiv Plusquamperfekt (=Konj. II) die konkurrierende Form zu dem Konjunktiv Perfekt ist, wie Sie hat mir gesagt, sie hatte ihn früher gesehen (Buscha & Zoch 1984, 37; Helbig & Buscha 2001, 175). Diese Entdeckung passt auch zusammen mit der Meinung der Duden-Grammatik (1998, 168-169) über die Vergangenheitstempora. Helbig und Buscha (2001, 175) gehen noch weiter und erklären, dass die Indikativformen, Indikativ Präteritum und Perfekt, heutzutage auch verwendet werden können, beispielsweise Sie hat mir gesagt, dass sie ihn früher oft sah /

gesehen hat. Der Indikativ „geistert“ wieder hier und er weist wahrscheinlich nach der oben erwähnten Sprachentwicklung.

Wenn der Erzähler das Sagen in der Zukunft erzählen möchte, dient normalerweise Konjunktiv Futur I als die richtige konjunktivische Form, wie im Satz Er werde auch kommen, wenn du da sein wurdest. Sowohl die wurde-Umschreibung als auch die entsprechenden Indikativ Prasens und Indikativ Futur I -Formen können als konkurrierende Formen in der Wiedergabe der Zukunft fungieren, wie

Sie hat mir gesagt, dass sie ihn bald sehen wurde / sieht / sehen wird.
(Helbig & Buscha 2001, 175.)

Buscha und Zoch (1984, 37) und eine frühere Auflage von Helbig und Buscha (1998, 195f) finden dagegen den Konjunktiv Prasens und den Konjunktiv Präteritum -Formen als Ersatz, beispielsweise Sie hat mir gesagt, sie lese / lese den Roman in nächster Zeit. Interessant ist zu beobachten, dass die älteren Auflagen von Helbig und Buscha (1984, 195-196; 1998, 195-196) hier nicht den Indikativ als Ersatz nennen. Die oben erwähnte Sprachentwicklungstendenz fungiert hier nicht allein als Erklärung für die Unterschiede zwischen den grammatischen Beschreibungen von verschiedenen Jahrzehnten. Die wurde-Umschreibung und die indikativischen Formen fallen doch unter der Sprachentwicklungstendenz, aber interessant ist auch, warum der Konjunktiv Prasens und Präteritum hier auch verwendet werden. Die Erklärung liegt vermutlich darin, dass die beiden Formen als „Nichtvergangenheitstempora“ betrachtet werden, wie auch der Konjunktiv Futur I gesehen konnte. (Duden-Grammatik 1998, 168-169.)

Wenn die Konjunktivformen mit dem Indikativ zusammenfallen, soll der referierende Sprecher entscheiden, ob die Konjunktivformen, die er verwendet eindeutige oder nicht-eindeutige Konjunktivformen sind. Einige Konjunktivformen im Verhältnis zu gewissen Personen sind eindeutiger als andere. Die Sprachvarietät bei der Wahl der konjunktivischen Tempusformen spielt auch eine Rolle im

Deutschen: die Schriftsprache unterscheidet sich von der gesprochenen Sprache. Wenn die Schriftsprache den Konjunktiv Prasens, Perfekt und Futur I als mögliche Formen der verschiedenen Zeitstufen nennt, bringt die Umgangssprache lieber den Konjunktiv Präteritum, Plusquamperfekt und die wurde-Umschreibung vor. (Helbig & Buscha 2001, 176-177.) Weil die grammatische Beschreibung, d. h. der theoretische Teil dieser Arbeit, im empirischen Teil mit einigen schriftlichen Werken verglichen wird, geht diese Arbeit auch von den Normen der Schriftsprache vor, und die Normen der Umgangssprache werden nicht grundlegender diskutiert. In dieser Arbeit wird der Weg von Helbig und Buscha (2001, 176-177) gewählt, das heißt, dass nur die echten Konjunktivformen untersucht werden, und die möglichen ersetzbaren Formen werden nicht in der empirischen Analyse berücksichtigt.

Zusammenfassend ist zu bemerken, dass die Gegenwart in der indirekten Rede normalerweise mit dem Konjunktiv Prasens in der geschriebenen deutschen Sprache von heute ausgedrückt wird. Die Vergangenheit hingegen ist mit dem Konjunktiv Perfekt zum Ausdruck gebracht. Die futurische indirekte Redewiedergabe wird mit Hilfe von Konjunktiv Futur I verwirklicht. Konjunktiv

Präteritum, die wurde-Umschreibung und Indikativ Prasens fungieren dagegen als konkurrierende Formen zum Konjunktiv Prasens. Die indirekte Rede der Vergangenheit kann auch mit dem Konjunktiv Plusquamperfekt, dem Indikativ Präteritum oder dem Indikativ Perfekt zum Ausdruck kommen. Die selten vorkommenden futurischen Formen werden auch mit Hilfe von wurde-Konstruktion, dem Indikativ Prasens oder dem Indikativ Futur I verwirklicht. Die ältere Forschung hat auch den Konjunktiv Prasens und den Konjunktiv Präteritum als Ersatzformen für die futurische indirekte Redewiedergabe vorgebracht.

2.1.3 Funktionen

Sowohl in der gehobenen Schriftsprache als auch in der überregionalen Presse wird der Konjunktiv I in der indirekten Rede noch häufig verwendet. Wie

schon oben erwähnt, entwickelt sich die Sprache weiter, und andere Mittel, wie beispielsweise der Indikativ und die wurde-Konstruktion, werden die ganze Zeit üblicher, besonders in der gesprochenen Umgangssprache (siehe auch Kapitel 2 dieser Arbeit). (Schecker 2002, 5¹ in Baudot 2002; Becher 1989, 87f; Engel 2004, 217.)

Die Erzählerperspektive ist ein interessantes Untersuchungsobjekt. Normalerweise möchte der Sprecher mit der Wahl der indirekten Rede zeigen, dass er keine Stellungnahme dazu nimmt, ob der Inhalt des Gesagten gilt oder nicht: in diesen Fällen ist der Konjunktiv I eine selbstverständliche Wahl. (Duden-Grammatik 2005, 538f.) Die Information wird „aus zweiter Hand“ (bzw. indirekt) vermittelt und ohne Betonung der Wahrheit des Gesagten. Dies kommt normalerweise in Nebensätzen vor, wie im folgenden Satz: Paul ist nicht zum Unterricht gekommen, weil er (wie er sagte) Kopfschmerzen habe (Schulz & Griesbach 1978, 51).

Die unabhängige indirekte Rede wird auch berichtete Rede genannt. Einige Belege dafür: (Der Backer hat gestern meiner Tochter gesagt, dass er sie leider enttauschen müsse.) Er sei doch nicht der Weihnachtsmann. Ob sie das sehr schlimm finde? Sie möge ihn das bitte nicht allzu übel nehmen. (Duden-Grammatik 2005, 529-530.) Die berichtete Ebene macht es möglich, dass mehrere indirekte Äußerungen aufeinander folgen, ohne dass das reedeinleitende Verb wiederholt wird. Diese Sätze sind keine Hauptsätze, sondern uneingeleitete Nebensätze, in denen das finite Verb in Zweitstellung steht. Die indirekten Fragesätze machen eine Ausnahme von der Regel, weil sie eingeleitete Nebensätze sind. (Helbig & Buscha 1984, 197; Helbig & Buscha 1998, 197.) Laut der Duden-Grammatik (2005, 538) bildet die berichtete Rede eine zweite Ebene im Text, die Figurenebene. Ein Beleg dafür: [...] dabei stellte er das Kind als seinen Onkel vor. Er gehe hier in die Volksschule, wo man eine besondere Ausländerklasse

¹ Schecker, Michael (2002): Über den Konjunktiv in der indirekten Rede. In: Redewiedergabe, Redeerwähnung. Formen und Funktionen des Zitierens und Reformulierens im Text. Hg. Baudot (2002, 5).

eingerrichtet habe [...] Diese zweite Ebene hebt sich explizit durch den Konjunktiv I ab. Der Gebrauch des Konjunktivs I wird in solchen Fallen als notwendig betrachtet und zeigt, dass es sich um berichtete Rede handelt. (Duden-Grammatik 2005, 538.)

Es kann sich auch um eine Wiedergabe vom Gedachten handeln. Wie oben, gibt es Bezeichnungen sowohl fur eine abhängige indirekte Gedankenwiedergabe (wie Er hoffe, sie werde ihm die Luge nicht allzu ubel nehmen) als auch fur eine unabhängige indirekte Gedankenwiedergabe (wie Hoffentlich wurde sie nicht allzu enttauscht sein). Der erste Beleg wird als abhängiges Referat und der zweite Beleg als erlebte Rede bezeichnet. In der erlebten Rede wird aber nicht der Konjunktiv I verwendet. (Duden-Grammatik 2005, 529-530.)

Bei der indirekten Redewiedergabe werden meistens nicht alle Details der Gesprächssituation I ubermittelt, weil die Zeit begrenzt ist. Es geht um Informativitat, der bedeutet, dass eine Gesprächssituation eine Menge von Information enthalten soll, aber mit der indirekten Rede ist der Fall nicht so genau. In der Praxis bedeutet das, dass nur die Hauptsachen weiter vermittelt werden. Dies ist der erste Aspekt, der mit der indirekten Rede, nach Schecker, zusammenhangen. (Schecker 2002, 42.) Es sollte aber diskutiert werden, ob die Sachen, die der referierende Sprecher (S2) sagt, immer die wichtigsten Sachen sind, oder ob der Sprecher (S2) nur etwas, was er selbst interessant betrachtet, weiter erzahlen mochte. Schecker (2002, 43) weist darauf hin, dass der zweite Aspekt Sprechaktverschiebung hei?t. Die Sprechaktverschiebung bedeutet, dass die Redewiedergabe pragmatisch eine Aussage verandern kann. Die Beziehungsgestaltung hei?t der dritte Aspekt, womit gemeint ist, dass der Sprecher (S2) durch seine Wiedergabe eine eigene Beziehung zum Horer (H2) gestalten mochte. Gleichzeitig kann aber auch das Verhaltnis zwischen dem ursprunglichen Sprecher (S1) und dem Horer (H2) verandert werden. Mit anderen Worten kann der referierende Sprecher mit seinen positiv oder negativ „gefarbten“ Geschichten eine Beziehung verandern. Das kann sogar die eigentliche Ursache zur

Redewiedergabe sein - der referierende Sprecher mochte, dass die Beziehung zwischen dem ursprünglichen Sprecher (S1) und dem zweiten Hörer (H2) verändert. (Schecker 2002, 44.)

2.2. Konjunktiv I im realen Aufforderungs- und Wunschsatz

Reale Aufforderungs- und Wunschsätze sind einfache Sätze also Hauptsätze. Ein solcher Satz hat eine imperativische Bedeutung, weil es sich um eine Ersatzfunktion für eine echte Imperativform handelt. Im Imperativ fehlt die 3. Person Singular eine imperativische Form in der deutschen Sprache und mit Hilfe von Konjunktiv I kann man eine Umschreibung bilden, beispielsweise *Er fahre dahin!* (z. B. Buscha & Zoch 1984, 49-51; Duden-Grammatik 2005, 543-544; Helbig & Buscha 1998, 205.) Die Duden-Grammatik (1984, 157; 1998, 158; 2005, 543) geht noch weiter und meint, dass der Konjunktiv I, neben den Modalverben *sollen* zum großen Teil mit dem Verb *sein* und auch den Modalverben *mögen* und *wollen* verbunden ist, wie in den Sätzen *Dem Autor sei Dank!* oder *Man möge es verstehen*. Die imperativische Funktion des Konjunktivs I ist jedoch selten im Sprachgebrauch (Helbig & Buscha 1984, 205; Helbig & Buscha 1998, 205; Helbig & Buscha 2001, 184).

Konjunktiv I kann mit dem Pronomen *man* auch der Imperativ ausdrücken, beispielsweise in Kochrezepten, Gebrauchsanweisungen und Redewendungen (wie *Man wasche den Reis, trockne ihn auf einem Tuch und gebe ihn in das heiße Öl...*). In solchen Fällen ersetzt der Infinitiv immer häufiger den Konjunktiv vgl. *Den Reis waschen, auf einem Tuch trocknen und in das heiße Öl geben [...]*. (Buscha & Zoch 1984, 49-51; Duden-Grammatik 2005, 543-544; Helbig & Buscha 1998, 205.) Nach Helbig und Buscha (1984, 205; 1998, 205; 2001, 184) gibt es noch eine weitere Verwendungsmöglichkeit, die Fachsprache, worin der Konjunktiv Präsens von *sein* zusammen mit der Partizip II -Form eines passivfähigen Verbs zu finden sind. Ein Beleg dafür: Es sei hier nur die Vieldeutigkeit des Präfixes „ver-“ erwähnt [...] (Helbig & Buscha 2001, 184).

Als kleine Zusammenfassung kann gesagt werden, dass die grammatische Beschreibung verschiedener Jahrzehnten bei diesem Funktionsbereich des Konjunktivs I ähnlicher Meinung ist. Wenn es sich um die realen Aufforderungssätze geht, ist die Verwendung des Konjunktivs I in diesen Situationen mit der Zeit aber immer seltener geworden.

2.3. Konjunktiv I im irrealen Komparativsatz (d.h. im hypothetischen Relativsatz)

Kennzeichen der Nebensätze, die Komparativsätze heißen, sind Einleitungen wie *als*, *als ob* und *als wenn*, beispielsweise *Der Kollege tut so, als habe er mich nicht gesehen* (Buscha & Zoch 1984, 43; Helbig & Buscha 2001, 180, 605). Der Komparativsatz kann als *irreal* oder *hypothetisch* beschrieben werden (Helbig & Buscha 2001, 180). Helbig und Buscha (2001, 605) meinen auch, dass ein obligatorisches *so* im Hauptsatz stehen muss, wie *Er tut so, als ob ihn die Sache nicht interessiere*. Die Duden-Grammatik (2005, 528-529) sagt aber nichts über das Wort *so*.

Der Konjunktiv ist noch der Grundmodus bei den irrealen Komparativsätzen in der Schriftsprache, obwohl der Gebrauch des Konjunktivs semantisch nicht mehr nötig ist. Der Konjunktiv II ist die normale Form in diesen Sätzen, wie *Seine Kleidung wirkte auch nicht, als hatte er sie bei seinem Dorfschneider in Auftrag gegeben*. Der Konjunktiv I kann aber in diesen Fällen auch vorkommen, beispielsweise *Es ist, als rase die Geschichte wie ein ungesteuerter, reiðender Fluss an uns vorüber*.

Es gibt keine großen Bedeutungsunterschiede zwischen dem Konjunktiv I und dem Konjunktiv II in solchen Sätzen. (Duden-Grammatik 1984, 163; Duden-Grammatik 1998, 163; Duden-Grammatik 2005, 528f.) Schulz und Griesbach (1978, 52-53) meinen auch, dass der Konjunktiv II in diesen Sätzen verwendet werden soll. Dreyer und Schmitt (2000, 266-267) sprechen dagegen nicht über den Konjunktiv I in diesem Zusammenhang. Die irrealen Komparativsätze sind

allgemein jedoch mehr ein Gebrauchsbereich für den Konjunktiv II, weil er häufiger als Konjunktiv I in diesen Sätzen vorkommt (vgl. z. B. Buscha & Zoch 1984, 43-44; Duden-Grammatik 2005, 529; Helbig & Buscha 1998, 200-201).

Interessant ist zu bemerken, dass sowohl der Konjunktiv Präsens (Konj. I) als auch der Konjunktiv Plusquamperfekt (Konj. II) in solchen Sätzen verwendet werden, ohne dass es große Unterschiede zwischen ihnen gibt (siehe Beispielsätze oben und vgl. mit der Duden-Grammatik 2005, 529).

Wenn man diese Beobachtung mit den Aussichten der älteren Auflage der Duden-Grammatik (1998, 168-169) über das Verhältnis von Tempus und Modus vergleicht, stimmen sie nicht miteinander überein. Die Duden-Grammatik (1998, 168-169) besagt, dass der Konjunktiv Plusquamperfekt die „Vergangenheit“ in den irrealen Sätzen bezeichne, und der Konjunktiv Präteritum der Funktion „nicht vergangen“ zugeordnet worden sei. Sie betont auch, dass der Konjunktiv Präsens nicht in diesen Sätzen verwendet werden könne. (Duden-Grammatik 1998, 168-169.) Konjunktiv Präsens und Konjunktiv Plusquamperfekt sollten also nicht in denselben Sätzen, die die irrealen Bedeutung tragen, verwendet werden. Es ist interessant auch zu bemerken, dass die ältere grammatische Forschung von Schulz und Griesbach (1978, 53) ähnliche Aussagen über den Gebrauch des Konjunktivs II in den irrealen Komparativsätzen macht, wie die neueren grammatischen Beschreibungen (d. h. Duden-Grammatik 2005, 528f). Hier hat sich die Regel in den untersuchten 27 Jahren nicht verändert.

Die Konjunktiv I -Formen der hypothetischen Komparativsätze können, wie bei der indirekten Redewiedergabe, verschiedenen „Zeitstufen“ zugeordnet werden. Zum Ausdruck der Gegenwart werden die Konjunktiv Präsens -Formen geteilt, beispielsweise Das Kind weint, als ob es große Schmerzen habe. Zur Wiedergabe der Vergangenheit dient dagegen der Konjunktiv Perfekt: Der Nachbar tut so, als habe er mich nicht gesehen. Bei futurischer Bedeutung werden die Formen des Konjunktiv Futur I verwendet (wie Die Frau sieht aus, als werde sie gleich umfallen), obwohl die futurischen Formen überhaupt relative selten

vorkommen. (Buscha & Zoch 1984, 44; Helbig & Buscha 1984, 200f; Helbig & Buscha 1998, 200f.) Die neuere Auflage von Helbig und Buscha (2001, 180) spricht in diesem Zusammenhang nicht mehr über die futurischen Formen. Dies konnte so interpretiert werden, dass die futurischen Formen nicht mehr in dieser Anwendung vorkommen. Als Ersatz für die Konjunktiv I -Form im Präsens dienen sowohl Konjunktiv Präteritum als auch die wurde-Umschreibung. Zum Ausdruck der Vergangenheit kann auch Konjunktiv Plusquamperfekt verwendet werden (Helbig & Buscha 1984, 200-201; Helbig & Buscha 1998, 200-2001; Helbig & Buscha 2001, 180).

Nach der neueren Duden-Grammatik (2005, 529) ist der Indikativ auch in einem irrealen Komparativsatz möglich, obwohl er nur selten in der Schriftsprache vorkommt. Die ältere grammatische Forschung von Jäger (1970, 29) hält auch den Indikativ für möglich in diesen Sätzen. Sowohl Helbig und Buscha (1984, 200; 1998, 200; 2001, 180) als auch die Duden-Grammatik (2005, 528f) betrachten die wurde-Konstruktion in solchen Fällen als verwendbar, beispielsweise *Das Kind weint, als ob es große Schmerzen haben wurde*. Wie oben im Kapitel 4.1.2 erwähnt, können sowohl die Verwendung des Indikativs als auch der wurde-Umschreibung als Zeichen der Sprachentwicklung und mit Hilfe der Analogie auf das Ökonomieprinzip anweisen, worüber oben in den Kapiteln 2 und 4.1.2 diskutiert worden ist (siehe auch die Duden-Grammatik 1998, 781).

2.4 Konjunktiv I im Finalsatz

Konjunktiv I wird auch in Finalsätzen verwendet, beispielsweise *Ich brachte ihr meinen Regenschirm, damit sie nicht nass werde* (Schulz & Griesbach 1978, 52). Der Finalsatz ist ein Nebensatz, der an ein personales Subjekt gebunden ist und der eine Absicht, ein Ziel oder einen Zweck beschreibt (Helbig & Buscha 2001, 612). Die Duden-Grammatik (2005, 544) erklärt auch, dass das Subjekt das in einem finalen Nebensatz erreichen will, was in dem übergeordneten Satz gesagt worden ist, wie

Schließlich zündete er verzweifelt ein Haus an, und alarmierte sofort die Feuerwehr, damit niemand verletzt werde.

Schulz und Griesbach (1978, 52) erklären weiter, dass der Konjunktiv I vor allem nach der Konjunktion *damit* in diesen Sätzen vorkommt:

Der Vater gab seinem Sohn Geld, damit er sich einen Anzug kaufe.

Kaufmann (1976, 246ff.) meint, dass der Konjunktiv I auch nach der Konjunktion *dass* folgen kann. Der Sachverhalt im Hauptsatz, der dem Finalsatz folgt, liegt normalerweise in der Vergangenheit, beispielsweise *Ich brachte ihm meinen Regenschirm, damit er nicht nass werde*. Die konkurrierende Form des Konjunktivs I in Finalsätzen ist Konjunktiv II. Ein Beleg dafür: *...manchmal hieß mich mein Vater die Gerte halten, damit er sich etwas Bewegung machen konnte*. (Schulz & Griesbach 1978, 52.)

Die neuere Auflage der Grammatik von Helbig und Buscha (1998, 159) erklärt, dass Konjunktiv I anstatt des Indikativs im Finalsatz gewählt wird, wenn die Absicht einer dritten Person signalisiert wird. Konjunktiv I konnte, nach dieser Publikation, auch als eine indirekte Redewiedergabe analysiert werden (Helbig & Buscha 1998, 159). Interessant ist aber zu bemerken, dass keine Kommentare über den Konjunktiv I in diesem Zusammenhang mehr in der noch neueren Auflage von Helbig und Buscha gefunden werden kann (Helbig & Buscha 2001, 194-207). Hier wird eine Sprachentwicklungstendenz bemerkbar, sogar in der Publikationsserie desselben Werkes. Die neuere Untersuchung (Andersson u.a. 2002, 160f) erklärt, dass der Indikativ der normale Modus in diesen Sätzen derzeitiger Sprache ist (wie *Ich sagte es ihm, damit er Bescheid weiß*). Es ist auch schwierig in dieser Arbeit gewesen, eine passende neuere Forschung zum Theorieteil zu finden, wo Konjunktiv I in den gemeinten Finalsätzen stehe.

2.5 Konjunktiv I im irrealen Konzessivsatz

Schulz und Griesbach (1978, 51) beschreiben, dass Konjunktiv I auch im Konzessivsatz verwendet wird, beispielsweise *Was er auch immer wünsche, mir*

soll es recht sein. Helbig und Buscha (2001, 183) finden dagegen, dass Konjunktiv I in Konzessivsätzen, die oft zum Beispiel mit *obwohl*, *obgleich*, *trotzdem*, *auch wenn* und *und wenn* eingeleitet werden, eigentlich nicht verwendbar ist, wenn die Bedeutung der Sätze hypothetisch und irreal ist. Die Konzessivsätze, die diese Bedeutungen tragen, sind formal mit den Konditionalsätzen identisch. Sie haben aber das Partikel *als* im Nebensatz, das nicht austauschbar ist, und das als Kennzeichen des konjunktivischen Gebrauchs fungiert (siehe das Beispiel oben). Das Korrelat *so...doch* kann im Hauptsatz fakultativ verwendet werden. (Helbig & Buscha 2001, 183.) Der Konjunktiv I kommt häufig mit dem Modalverb *mögen* im Konjunktiv in diesen Sätzen vor, beispielsweise *Was immer geschehen möge, wir werden es mit Ruhe ertragen* (Schulz & Griesbach 1978, 51).

Die Forscher erklären, dass Konjunktiv II die normale Form in solchen Sätzen ist, aber Konjunktiv Präsens kann auch neben der Verwendung des Konjunktivs II vorkommen, wie *Was das Bild auch koste, ich kaufe es* (Helbig & Buscha 1984, 203-204; Helbig & Buscha 1998, 203-204; Helbig & Buscha 2001, 183). Helbig und Buscha (2001, 183) weisen weiter darauf hin, dass Konjunktiv I in solchen konjunktivischen Konzessivsätzen vorkommt, die einen interrogativischen und imperativischen Charakter tragen: *Sei es nun früh oder spät, ich muss jetzt nach Hause gehen*. Auch die älteren Forschungen von Helbig und Buscha (1984, 203-204; 1998, 203-204) sind dieser Meinung. Hier ist es interessant zu bemerken, dass Helbig und Buscha (1984, 203-204; 1998, 203-204; 2001, 183) gleichzeitig die Verwendung des Konjunktivs I in diesen Sätzen sowohl verbieten (siehe oben) als auch sie akzeptieren. Die Duden-Grammatik (2005, 522) von heute lehrt uns aber, dass man den Konjunktiv I in irrealen Sätzen nicht mehr so oft verwendet, sondern der Konjunktiv II die Hauptform ist. Eichler und Bunting (1989, 112) sind der gleichen Meinung. Man kann aus dieser Diskussion schließen, dass die Forscher nicht immer der gleichen Meinung sind. Die Meinungen variieren abgesehen davon, ob die Forscher den gleichen Zeitraum

präsentieren oder nicht. Es ist auch bemerkbar, dass Konjunktiv I um die Existenz in Sätzen wie hier kämpft.

2.6 Indikativ, Konjunktiv II und die wurde-Umschreibung anstatt des Konjunktivs I

Wie oben erwähnt, sind Indikativ, Konjunktiv II und die wurde-Umschreibung die wichtigsten Ersatzformen des Konjunktivs I im heutigen Deutsch. Es gibt auch andere Mittel, die statt des Konjunktivs I verwendet werden können, wie die Formen im Infinitiv, zum Beispiel im Kochrezepten: Den Reis waschen, auf einem Tuch trocknen und in das hei?e Öl geben [...]. Hier werden aber nur die wichtigsten Ersatzformen gesprochen.

2.6.1 Indikativ

Indikativ ist ein unmarkierter Modus, der nach dem Stammbildungsprinzip gebildet wird, wie Ich gehe (Buscha & Zoch 1984, 9-12; Zifonum u. a. 1997, 1731 ff.). Nach Schecker (2002, 5-6) unterscheiden sich die Personformen des Konjunktivs Prasens und des Indikativs Prasens voneinander nur wenig, beispielsweise Ich meine... (Ind.) und Ich meine... (Konj. I).

Indikativ kann heutzutage als Ersatz des Konjunktivs I in allen Zeitstufen der indirekten Redewiedergabe verwendet werden. Er kommt besonders dann vor, wenn das redeeinleitende Verb in der 1. Person Singular im Prasens steht, beispielsweise Ich glaube, sie hat das Buch schon gelesen. (Helbig & Buscha 2001, 175f.) In der indirekten Rede kann der Indikativ verwendet werden, wenn eine einleitende Konjunktion dass in dem Satz steht, aber wenn sie fehlt, kommt nur der Konjunktiv in Frage, vgl. wie Sie hat mir gesagt, dass sie ihn jetzt selten sieht (Ind. Pras.) und Der Kanzler erklärte, er sei zu weiteren Verhandlungen bereit (Konj. I) (Duden-Grammatik 1984, 169). Au?erhalb der indirekten Rede findet man den Indikativ statt des Konjunktivs I auch in irrealen Komparativsätzen. Er kommt mehr in der Schriftsprache als in der gesprochenen Sprache vor. (Duden-Grammatik 2005, 528f.) Dieser Meinung ist auch das ältere grammatische Werke

von Jäger (1970, 29). Er kann auch in Finalsätzen gebraucht werden, nach der neueren Untersuchung von Andersson u. a. (2002, 160f).

z.B.: Ich sagte es ihm, damit er Bescheid weiß.

2.6.2 Konjunktiv II

Wie oben erwähnt, wird Konjunktiv II statt des Konjunktivs I gewählt, wenn es keine eindeutige Konjunktiv I -Formen gibt. Dies bedeutet, dass die Formen des Konjunktivs I mit den Formen des Indikativs ähnlich sind, vgl. Die Beweise gegen meinen Mandanten reichen zu seiner Verurteilung nicht aus (Konj. I/Ind.) und Die Beweise gegen seinen Mandanten reichten zu seiner Verurteilung nicht aus (Konj. II). (Duden-Grammatik 1984, 170-171; Duden-Grammatik 2005, 42; Kaufmann 1976, 25ff.)

In der früheren Forschung wird bemerkt, dass Konjunktiv II den Konjunktiv I in allen Zeitstufen der indirekten Redewiedergabe ersetzen kann, wie Sie hat mir gesagt, sie las gerade einen Roman von Tolstoi (Konj. Prät.) und Sie hat mir gesagt, sie hatte den Roman schon früher gelesen (Konj. Plusq. Prät.) (Buscha & Zoch 1984, 37). Die Untersuchung von heute ist der gleichen Meinung (siehe z. B. Helbig & Buscha 2001, 175). Wenn Konjunktiv II in indirekter Rede erwählt wird, nimmt der Sprecher bewusst eine Stellung ein, die mehr Distanz zum Redehalt ausdrückt als der Konjunktiv I (Helbig & Buscha 2001, 177).

Außerhalb der indirekten Rede wird Konjunktiv II sowohl in irrealen Komparativsätzen (wie Seine Kleidung wirkte auch nicht, als hätte er sie bei seinem Dorfschneider in Auftrag gegeben) als auch in Finalsätzen verwendet (wie ... manchmal hätte mich mein Vater die Gerte halten, damit er sich etwas Bewegung machen konnte). Diese Meinung sind sowohl die älteren als die neueren Untersuchungen. (Duden-Grammatik 2005, 528-529; Schulz & Griesbach 1978, 52.) In den irrealen Komparativsätzen ist das Wechseln des Modus deswegen möglich, weil es keinen großen Bedeutungsunterschied zwischen den Formen des Konjunktivs I und des Konjunktivs II gibt (Duden-Grammatik 2005, 528f). Weil

die geschriebene deutsche Sprache dem mündlichen Sprachgebrauch naht, wird Konjunktiv II statt des Konjunktivs I immer häufiger gewählt, besonders in der mündlichen Kommunikation, die mehr umgangssprachlich ist (Duden-Grammatik 1998, 166; Helbig & Buscha 2001, 175-177).

Wenn man die Verwendung des Konjunktivs II mit der Verwendung des Indikativs vergleicht (der oben als die erste Ersatzform des Konjunktivs I vorkommt), drückt der Konjunktiv II die Irrealität aus, vgl. Wenn du Lust hattest (hast), konnten (konnen) wir zum Fußballspiel gehen. Heute ist aber sogar diese Sortierung (d. h. dass gewisse Formen mehr unreal als andere Formen betrachtet werden) mehr oder weniger im Absterben im Sprachgebrauch. (Buscha & Zoch 1984, 16-17; Duden-Grammatik 1998, 165f.)

2.6.3 Wurde-Umschreibung

Die wurde-Umschreibung ist die Form, die aus dem Konjunktiv II von werden und der Infinitiv (I oder II) -Form gebildet wird, beispielsweise Sie hat mir erzählt, seine Eltern wurden auf dem Land leben (Helbig & Buscha 2001, 172f; Smirnova 2006, 11). Die Duden-Grammatik (1998, 167) und Smirnova (2006, 11-12) beschreiben, dass die wurde-Umschreibung besonders die altmodischen oder nicht-eindeutigen Formulierungen ersetzt, wie Sie beendete die Unterhaltung mit der Bemerkung, dass sie sich niemandem schnell anschlosse (anschie?en wurde). Das geschieht, wenn die Konjunktiv I -Formen mit dem Indikativ zusammenfallen, wie Sie hat mir erzählt, seine Eltern leben auf dem Land (Konj. I/Ind.), vgl. Sie hat mir erzählt, seine Eltern wurden auf dem Land leben (wurde-Umschr.).

Die wurde-Konstruktion fungiert als Ersatz für die meisten Konjunktivformen, besonders für die in der indirekten Redewiedergabe, siehe das Beispiel oben (Duden-Grammatik 1998, 167f; Helbig & Buscha 2001, 172). In der indirekten Rede charakterisiert sie die gesprochene Umgangssprache (Duden-Grammatik 1998, 167). In der futurischen Bedeutung der indirekten Rede ersetzt sie die Konjunktiv I -Formen, beispielsweise Er sagt, dass er später einmal

Chefarzt werden wurde (Duden-Grammatik 2005, 545). Die wurde-Konstruktion kann auch in der indirekten Rede der Gegenwart verwendet werden, wie Sie hat mir gesagt, sie wurde gerade einen Roman lesen (Buscha & Zoch 1984, 37; Duden-Grammatik 1984, 171). Der Meinung sind auch die älteren Untersuchungen (siehe Buscha und Zoch von 1984 und die Duden-Grammatik von 1984). Nach der neueren Untersuchung kann die wurde-Umschreibung außerhalb der indirekten Rede auch in irrealen Komparativsätzen verwendet werden, beispielsweise Er tut so, als würde er mich nicht sehen (Helbig & Buscha 1998, 200; Helbig & Buscha 2001, 180).

Wenn man die Verwendung der wurde-Umschreibung mit dem Konjunktiv II statt des Konjunktivs I vergleicht, ist es auch möglich, dass die wurde-Konstruktion schwerer zu verstehen ist als Konjunktiv II, obwohl die wurde-Umschreibung statt des Konjunktivs II gewählt werden kann, wie Sie sagte, sie wurde gekommen sein (vgl. wäre gekommen), wenn es nicht geregnet hätte (Duden-Grammatik 1984, 172; Duden-Grammatik 1998, 168).

2.7 Zusammenfassung der Beschreibungen des Konjunktivs I in den Grammatiken

In den Unterkapiteln 4.1-4.6 sind die verschiedenen Verwendungsbereiche des Konjunktivs I unter besonderer Betrachtung der Sprachentwicklung in den letzten 30 Jahren erläutert und diskutiert worden. Ab und zu sind auch ältere grammatische Werke in der Analyse berücksichtigt worden, wenn keine weitere Information in den neueren Publikationen zu finden worden ist. Ob es im Laufe der Jahre Änderung in den grammatischen Beschreibungen des Konjunktivs gegeben ist, ist der Hypothese des Theorieteils dieser Arbeit gewesen. Aus dem Obigen hat sich folgendes herausgestellt:

Der Konjunktiv I gehört zur Schriftsprache und zur öffentlichen Kommunikation im heutigen Deutschen. Die wichtigste Verwendungsform des Konjunktivs I ist die indirekte Rede (d. h. Redewiedergabe). Die Gegenwart wird

in indirekter Rede am häufigsten mit dem Konjunktiv Prasens ausgedrückt. Die Forschung hat sich mit der Zeit unterschiedlich zu den konkurrierenden Formen des Konjunktivs Prasens geäußert. Die älteren Untersuchungen stellen den Konjunktiv Präteritum und über die wurde-Umschreibung als seine Ersatzformen dar. Die späteren Untersuchungen bieten auch die Indikativformen als Ersatzform des Konjunktivs Prasens vor. Die Vergangenheit wird normalerweise mit dem Konjunktiv Perfekt in der indirekten Redewiedergabe ausgedrückt. Konjunktiv Plusquamperfekt fungiert als Ersatz dafür. Die neuere grammatische Beschreibung betrachtet auch hier die Indikativformen, Präteritum und Perfekt als passende Konkurrenten des Konjunktivs Prasens. Die Zukunft in der indirekten Rede wird mit dem Konjunktiv Futur I ausgedrückt. Die älteren Untersuchungen haben den Konjunktiv Prasens und Konjunktiv Präteritum auch gewählt, aber im Laufe der Zeit werden diese Formen von dem Indikativ Prasens, dem Indikativ Futur I und zur wurde-Konstruktion abgelöst. Hier sind einige Sprachentwicklungstendenzen zu sehen.

Die realen Aufforderungssätze werden normalerweise mit dem Konjunktiv I und einem Modalverb sollen, mögen oder wollen gebildet. Die Aufforderung kann auch durch den Konjunktiv I mit dem Pronomen man ausgedrückt werden. Dieser Verwendungsbereich ist im heutigen Deutsch allerdings selten. Die grammatische Beschreibung dieses Satztyps ist zum großen Teil im Laufe der Zeit gleich geblieben. Der Infinitiv wird heutzutage immer häufiger in den direkten Aufforderungssätzen, und der neuere Untersuchungsbereich zeigt die Entwicklung auch.

Die irrealen Komparativsätze, mit als, als ob und als wenn, sind die zweite Verwendungsweise des Konjunktivs I, obwohl nicht alle Forscher den Konjunktiv I in diesem Zusammenhang behandeln.

Die Gegenwart wird mit dem Konjunktiv Prasens, die Vergangenheit mit dem Konjunktiv Perfekt und die futurische Bedeutung mit dem Konjunktiv Futur I ausgedrückt. Heutzutage werden auch der Konjunktiv II, der Indikativ und die

wurde-Konstruktion statt des Konjunktivs I in irrealen Komparativsätzen verwendet.

Der Finalsatz ist ein Nebensatz, der an ein personales Subjekt gebunden ist und den die Konjunktionen damit oder dass kennzeichnen. Dieser Satztyp kommt selten mit dem Konjunktiv I im aktuellen Sprachgebrauch vor. Konjunktiv II fungiert als Ersatz für den Konjunktiv I in Finalsätzen. Neuere Untersuchungen finden auch den Indikativ als ein möglicher Ersatz.

Der letzte Verwendungsbereich des Konjunktivs I ist der irrealer Konzessivsatz. Diese Sätze fangen oft mit Worten trotzdem, auch wenn oder obwohl an. Konjunktiv II ist die normale Form in diesen Sätzen im aktuellen Sprachgebrauch, wird Konjunktiv II verwendet, bekommen diese Sätze eine mehr hypothetische oder irrealer Bedeutung. Neuere Untersuchungen finden auch, dass man den Konjunktiv in solchen Sätzen eigentlich kaum verwenden kann, weil sie formal mit den Konditionalsätzen identisch sind. Wenn Konjunktiv I in einem Konzessivsatz trotzdem verwendet wird, hat der Satz einen interrogativischen und imperativischen Charakter. Die Meinungen der Forscher variieren also voneinander, obwohl Forscher den gleichen Zeitraum präsentieren.

Aus der grammatischen Beschreibung des Konjunktivs I in den letzten Jahrzehnten ist zu schließen, dass Konjunktiv I heutzutage eine verschwindende Form ist - Indikativ, Konjunktiv II und die wurde-Umschreibung werden die ganze Zeit häufiger. In der indirekten Rede werden alle diese Formen verwendet, obwohl Konjunktiv I noch die normale Form ist. Die realen Aufforderungssätze können, statt des Konjunktivs, auch mit dem Infinitiv ausgedrückt werden. In den irrealen Komparativsätzen kommt normalerweise Konjunktiv II vor. Auch im Finalsatz ist Konjunktiv II immer öfter zu sehen, wie auch in dem Fall des irrealen Konzessivsatzes.

Die grammatische Beschreibung von heute erklärt, dass die analytischen Konstruktionen, beispielsweise die wurde-Konstruktion, im heutigen

Sprachgebrauch vorziehen. Diese Beobachtung erklärt teilweise die Beobachtungen, also sowohl den häufigen Gebrauch des Konjunktivs II (besonders des Konjunktivs Plusquamperfekt) und der wurde-Umschreibung anstatt des Konjunktivs I, aber die häufige Verwendung des Indikativs (oder systematische gebildete Formen des Indikativs) wird nicht völlig mit dieser Tendenz erklärt worden. Der Fall mit dem Indikativ wird vielleicht besser mit dem Ökonomieprinzip erklärt worden, die besagt, dass die Menschen die Transformation der Formen (von Indikativ zu Konjunktiv) vermeiden, wenn die Kommunikation nicht davon erschwert wird, wenn der Indikativ anstatt des Konjunktivs beispielsweise in der indirekten Rede verwendet wird.

Oben am Anfang des Theorieteils ist eine Hypothese über den Gebrauch des Konjunktivs in der grammatischen Beschreibung festgestellt: die grammatische Beschreibung ist im Laufe der Zeit ein bisschen verändert worden. Nur eine Antwort auf die Hypothese ist nicht möglich nach der Diskussion festzustellen. Man kann aber bemerken, dass die Entwicklung die ganze Zeit weiter geht und dass sie auch in der grammatischen Beschreibung bemerkbar ist. Die grammatische Beschreibung hat sich also teilweise in dem Laufe der Zeit verändert. In dem folgenden Teil II dieser Arbeit wird diese theoretische Annahme mit dem wirklichen Sprachgebrauch von einigen Jahrzehnten verglichen. Es wird geprüft, ob das Bild über den Gebrauch des Konjunktivs, das die grammatische Beschreibung gegeben hat, stimmt mit dem Untersuchungsmaterial überein.

SCHLUSSBETRACHTUNGEN

In unserer Qualifikationsarbeit wurde die Konjunktivgebrauch und Verwendung im Deutschen und Karakalpakischen gelernt.

Gelernte zwei Sprachen zueinander gegengestellten Sprachgruppen gehoeren, gibt es bei der Bildung und Gebrauch des Konjunktivs bestimmte Unterschiede. Anzahl der verschiedenen Konjunktiv I -Formen, das hei?t in den untersuchten Kriminalromanen zwischen den 80er und 2000er Jahren, variiert. In Riedels Krimi (1985), die die Sprache der 80er Jahre in dieser Arbeit reprasentiert, sind 172 verschiedene Konjunktiv I -Formen gefunden worden. In Wolffs Buch (1993) gibt es dagegen, mehr als 50% weniger Formen im Konjunktiv I. Die Anzahl der Formen betragt nur 75 Stucke. Wenn noch die 51 Konjunktiv I -Formen in Heinichens Buch (2007) mitgezahlt werden, wird bemerkt, dass die Abnahme der Konjunktiv I -Formen zwischen den 90er und 2000er Jahren uber 30% betragt. Alles scheint ziemlich schnell zu passieren.

Die Abnahme betrifft sowohl die Anzahl der Konjunktiv I -Formen in verschiedenen Tempusformen als auch in verschiedenen erwendungsmoglichkeiten. In Riedels Krimi (1985) sind 135 Konjunktiv Prasens -Formen. Konjunktiv Perfekt kommt in diesem Buch 35 Mal vor. Die Konjunktiv Futur I -Formen treten nur in zwei Fallen auf. In Wolff Buch (1993) kommt Konjunktiv Prasens nur 44 Mal vor. Konjunktiv Perfekt -Formen sind zu 29 gerechnet. Konjunktiv Futur I dagegen tritt, wie in Riedels Kriminalroman (1985), nur zwei Mal auf. In Heinichens Krimi (2007) kommt Konjunktiv Prasens immer weniger, nur 34 Mal vor. Konjunktiv Perfekt -Formen gibt es 17. Keine Konjunktiv Futur I -Formen gibt es dagegen in diesem Buch. Konjunktiv Futur II kommt in keinem der Bucher vor. Interessant ist auch, dass die Konjunktiv Perfekt- Formen sich vermehren, wenn die Krimis neuer werden. Die deutsche Sprache von heute scheint mehr analytisch gebildete und „einfache“ Formen zu verwenden, beispielsweise Konjunktiv Perfekt anstatt des Konjunktivs Prasens.

Die konjunktivischen Formen werden auch mit anderen Mitteln (wie mit Indikativ, Konjunktiv II und wurde-Umschreibung) ausgedrückt werden, vgl. Kapitel 4 und Kapitel 8 mit einander. Die Sätze werden auch die ganze Zeit kürzer.

In indirekter Rede kommen die Konjunktiv I -Formen 146 Mal in Riedels Kriminalroman (1985) vor. 10 Formen sind auch im realen Aufforderungs- und Wunschsatz vorhanden. In diesem Kriminalroman sind 13 Konjunktiv I -Formen ebenfalls im irrealen Komparativsatz und drei Formen im Finalsatz entdeckt worden. In Wolffs Buch (1993) kommt Konjunktiv I nur 67 Mal in 77 indirekter Rede vor. Er ist auch in 6 Fällen im realen Aufforderungs- und Wunschsatz und zwei Mal im irrealen Komparativsatz kategorisiert worden. In Wolffs Krimi (1993) ist Konjunktiv I niemals im Finalsatz vorhanden. In Heinichens Kriminalroman (2007) ist Konjunktiv I dagegen nur 45 Mal in indirekter Rede gefunden worden. Im realen Aufforderungs- und Wunschsatz kommt er 5 Mal vor. Er ist auch ein Mal im Finalsatz analysiert worden. In Heinichens Buch (2007) kommt Konjunktiv I nicht mehr im irrealen Komparativsatz vor. In den untersuchten Krimis sind keine Konjunktiv I -Formen im irrealen Konzessivsatz kategorisiert worden.

Einige Konjunktiv I -Formen scheinen abzunehmen oder total zu verschwinden (siehe oben und Kapitel 8 und Tabelle 2). Im untersuchten Material sind die Konjunktiv I -Formen der indirekten Redewiedergabe seltener in anderen Satztypen als in den Aussagesätzen geworden. Die Verwendung des Konjunktivs I in der Wiedergabe vom Gedachten scheint auch seltener zu werden.

Die Anwendung des Konjunktivs I in den realen Aufforderungs- und Wunschsätzen, in irrealen Komparativsätzen und in Finalsätzen wird ebenfalls immer seltener. Im Aufforderungs- und Wunschsatz und im Finalsatz hat Konjunktiv I schon weitere Bedeutungen bekommen. Er hat eine mehr indikativische Funktion (er steht im Aussagesatz) oder die indirekte Rede bezeichnet.

Interessant ist, dass die Verwendung der Konjunktiv I -Formen der berichteten Rede im untersuchten Material keine Tendenz zum Abnehmen zeigt, sondern scheint im Sprachgebrauch von drei Jahrzehnten häufiger zu werden. Diese Beobachtung steht nicht im Einklang mit den Ansichten der Grammatik, nach denen die Verwendung des Konjunktivs I seltener im Laufe der Zeit geworden ist. Die Beschränktheit des Korpus und die Zeitspanne der Untersuchung ermöglichen jedoch keine weitgehenderen Schlussfolgerungen.

Als Antworten auf das Hypothese der Arbeit kann gesagt werden, dass die empirische Analyse einige Tendenzen für die Sprachentwicklung gefunden hat, obwohl die Zeitspanne der Untersuchung nur 30 Jahre und obwohl das Untersuchungsmaterial sehr klein geworden ist. Die meisten Beobachtungen konnten jedoch mit den persönlichen Schreibgebräuchen der Kriminalautoren erklärt werden. Es ist bemerkbar, dass eine längere Zeitpanne eine mehr umfassende Analyse gegeben hätte. Die wichtigsten Entdeckungen dieser Arbeit sind die Abnahme der Konjunktiv I -Formen und Verwendungsmöglichkeiten im Allgemeinen in der deutschen Sprache von heute in der Kriminalliteratur. Dies ist schon in dieser Untersuchung von 30 Jahren bemerkbar. Eine überraschende Beobachtung ist jedoch auch gemacht worden, da die Verwendung der Konjunktiv I - Formen sich zu vermehren scheint. Bei einigen Anwendungsmöglichkeiten kann die Sprachform heutzutage auch in entwickelten Bedeutungen verwendet werden.

Evaluierung der Untersuchung und weitere Perspektiven: Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist gewesen, die Bildung und den Gebrauch des Konjunktivs I in der deutschen Sprache letzter 30 Jahre zu analysieren. Es war nicht die Absicht, nur eine Erklärung zu finden, die in allen Fragen eine Antwort geben wurde, sondern diese Arbeit sollte mehr als eine Diskussion über die oben erwähnten Themen betrachtet werden. Ein Platz ist auch für die individuellen Schreibweisen der Schriftsteller gelassen worden.

Im theoretischen Teil dieser Arbeit sind die Bildung der konjunktivischen Sprachformen und die verschiedenen Anwendungsbereiche des Konjunktivs I in den grammatischen Beschreibungen der letzten dreißig Jahre beschrieben und miteinander verglichen worden. Die Diskussion im Theorieteil dieser Arbeit hat gefunden, dass ein Sprachentwicklungsprozess schon im Deutschen sichtbar ist. Der Theorieteil hat entdeckt, dass die Verwendung des Konjunktivs I seltener wird, und dass er seine Formen und Anwendungsbereiche beispielsweise für Indikativ, Konjunktiv II und der wurde-Umschreibung verliert.

Die Struktur der Analyse ist deduktiv gewesen, mit anderen Worten, von dem Theorieteil dieser Arbeit genommen worden. Die Analyse hat jedoch die Formen einer induktiven Untersuchung gefolgt, das heißt, dass die Richtung von einzelnen Fällen zu Generalisierungen gegangen ist. Die quantitative Untersuchungsmethode ist auch in dieser Arbeit gefolgt worden.

Schwierigkeiten bei dieser Arbeit verursachte beispielsweise das Forschungsthema, das in dem Anfang der Arbeit umgegrenzt wurde, aber im Laufe der Zeit wurde bemerkt, dass es trotzdem ziemlich umfassend geworden ist. Die kurze Zeitspanne und das kleine Untersuchungsmaterial haben auch Schwierigkeiten in dem Analysierungsprozess mitgebracht. Vertrauliche und umfassende Verallgemeinerungen sind schwer feststellen können. Die 30-jährige Zeitspanne hat einige Sprachentwicklungsrichtungen gegeben, aber eine längere Zeitspanne konnte natürlich mehr zuverlässige und allgemeingültige Resultate geben. Die Anzahl der Konjunktiv I -Fälle im empirischen Material ist auch ziemlich klein gewesen, nur 298 Stücke, und mit mehr umfassendem Material konnte auch die Zahl der Fälle vermehrt werden. Es ist auch zu bemerken, dass die Forschung und die Analysen der Krimis ziemlich oft ähnlicher Meinungen über die Sprachentwicklungstendenzen gewesen sind.

Die Kriminalliteratur ist als das empirische Material bewusst gewählt worden, weil sie unter den untersuchten Jahrzehnten populär geworden ist, vielen Dank für zum Beispiel Serien, wie der Alte, im Fernsehen. Sie ist auch ein

Literaturgenre, die alle Menschen erreichen kann, und darum gesagt werden konnte, dass sie die allgemeine Sprache des deutschsprachigen Raums repräsentieren kann.

Der schwache Punkt ist hier, dass alle Bücher in dem gleichen Genre gehören und die empirische Untersuchung unilateral gemacht hat. Als ein Entwicklungsvorschlag konnte die Untersuchung auch aus dem bilateralen Blickwinkel (bzw. gesprochene Sprache, Zeitungssprache) durchgeführt werden, weil dann die Zuverlässigkeit der Arbeit höher werden konnte.

Alle Krimis sind ursprünglich auf Deutsch geschrieben worden, und die Schriftsteller kommen alle aus Deutschland, obwohl Heinichen heutzutage da nicht mehr lebt. Die Schriftsteller sind auch ungefähr gleichaltrig, und dies konnte ihren Sprachgebrauch erklären. Sie sind aber von verschiedenem Geschlecht und sie wohnen auch nicht an dem gleichen Ort, und diese Fakten konnten vielleicht auch die Schreibweise der Schriftsteller beeinflussen, so dass sie ein mehr umfassendes Bild über das deutsche Sprachpraxis geben können.

Es wäre interessant das Thema dieser Arbeit noch von weiteren Perspektiven zu untersuchen. Beispielsweise mehr umfassendes Material, längerer Zeitraum und verschiedene Textsorten würden mehr Zuverlässigkeit für die Arbeit geben. Eine kontrastive Perspektive zwischen den verschiedenen germanischen Sprachen könnte auch ein weiteres Bild über die Entwicklung geben, ob sie in die ähnliche Richtung auch in den anderen germanischen Sprachen geht.

LITERATURVERZEICHNIS

1. Andersson u. a.: Andersson, Sven-Gunnar & Brandt, Margareta & Persson, Ingemar & Rosengren, Inger 2002: Tysk syntax for universitetsniva. Studentlitteratur. Lund.
2. Bartsch, Werner 1980: Tempus, Modus, Aspekt. Die systembildenden Ausdruckskategorien beim deutschen Verbalkomplex. Schule und Forschung. Schriftenreihe für Studium und Praxis. Frankfurt am Main.
3. Becher, Marlis 1989: Der Konjunktiv der indirekten Redewiedergabe. Eine linguistische Analyse der „Skizze eines Verunglückten“ von Uwe Johnson. Germanistische Studien. Band 30. Mainz.
4. Buscha, Joachim & Zoch, Irene 1984: Der Konjunktiv. Zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer. Stuttgart.
5. Dreyer, Hilke & Schmitt, Richard 2000: Lehr- und Übungsbuch der deutschen Grammatik. Neubearbeitung. 1. Auflage. Wemding.
6. Duden-Grammatik 2005: Band 4. 7., völlig neu erarbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim.
7. Flamig u. a.: Flamig, Walter & Haftka, Brigitta & Heidolph, Karl, E. & Isenberg, Horst & Juttner, Fritz & Pheby, John & Steinitz, Renate & Wurzel, Wolfgang U. 1981: Grundzüge einer deutschen Grammatik. Grafenhainichen.
8. Glinz, Hans 1952: Die innere Form des Deutschen. Eine neue Deutsche Grammatik. Bern.
9. Helbig, Gerhard & Buscha, Joachim 1998: Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. 18. Auflage. Leipzig.
10. Helbig, Gerhard & Buscha, Joachim 2001: Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. 3. Druck. Bad Langensalza/Thüringen.
11. Hentschel, Elke & Weydt, Harald 2003: Handbuch der deutschen Grammatik. 3. völlig neu bearbeitete Auflage. Rieden/Allgäu.
12. Jung, Walter 1971: Grammatik der deutschen Sprache. 4. verbesserte Auflage. Leipzig.
13. Jäger, Siegfried 1970: Empfehlungen zum Gebrauch des Konjunktivs beschlossen von der Kommission für wissenschaftlich begründete Sprachpflege des Instituts für deutsche Sprache.
14. Kaufmann, Gerhard 1976: Heutiges Deutsch. Linguistische und didaktische Beiträge für den deutschen Sprachunterricht. III/1. Die indirekte Rede und mit ihr konkurrierende Formen der Redeerwähnung. München.

15. Schecker, Michael 2002. Über den Konjunktiv in der indirekten Rede. In: Redewiedergabe, Redeerwähnung, Formen und Funktionen des Zitierens und Reformulierens im Text. Hg. Baudot. Tübingen. S. 5.

16. Schmitt, Ludwig E. (Hg.) 1967: Documenta Linguistica. Quellen zur Geschichte der deutschen Sprache des 16.-19. Jahrhunderts. Hildesheim.

17. Smirnova, Elena 2006: Die Entwicklung der Konstruktion wurde - Infinitiv im Deutschen. Eine funktional-semantische Analyse unter besonderer Berücksichtigung sprachhistorischer Aspekte.

18. Studia Linguistica Germanica. Hg. Durscheid, Christa & Gardt, Andreas & Reichmann, Oskar & Sonderegger, Stefan. Berlin.

19. Vuillaume, Marcel 2002: Die impliziten Formen und Funktionen des Zitierens und Reformulierens im Text. In: Redewiedergabe, Redeerwähnung, Formen und Funktionen des Zitierens und Reformulierens im Text. Hg. Baudot. Tübingen. S. 83.

Internetquellen:

Internet 1: Die Webseite von Gabriele Wolff

<http://www.gabrielewolff.de/files/Bib.html#bib1> [13.11.2008]

Internet 2: Rathausnachrichten Wiesbaden

http://www.wiesbaden.de/aktuelles/rathausnachrichten/display.php?press_id=6193 [19.11.2008]

Internet 4: Redensartindex

www.redensarten_index.de/suche.php?suchbegriff=~Gott%20Dank%21&bool=relevanz&suchspalte%5B%5D=rart_on [30.1.2009]